

# Möglichkeitsräume an Hochschulen post Corona experimentell gestalten

## Zusammenfassung

Dieser Beitrag stellt Ergebnisse einer qualitativen Studie vor, die unter Studierenden, Lehrenden und Hochschulleitungen im Frühjahr 2021 an elf Hochschulen fächerübergreifend durchgeführt wurde. Zunächst werden anhand der Begriffe Kontingenz und Möglichkeitsraum die Herausforderungen der Gestaltung der zukünftigen Hochschullehre dargestellt. Die Methode des Experimentierens hat in den Corona-Semestern eine entscheidende Rolle gespielt und kann zusammen mit einer inkrementellen Arbeitsweise auch zukünftig sinnvoll sein. In diesem Artikel werden Dimensionen im Möglichkeitsraum der Hochschullehre erörtert, welche als Experimentierfelder gestaltet werden können.

## Schlüsselwörter

Möglichkeitsraum, Hochschullehre post Corona, experimentelle Arbeitsweise

---

<sup>1</sup> E-Mail: [blank@hochschule-bc.de](mailto:blank@hochschule-bc.de)



## **Ways to arrange possibility spaces in higher education in an experimental way**

### **Abstract**

This paper presents the results of a qualitative study with students, teachers in higher education and management of 11 universities of applied science, which was conducted in early 2021. First, the concepts of contingency and possibility spaces are used to demonstrate the challenge of designing the future higher education. The method of experimentation has played an important role during the Corona semesters and can be further used as an incremental working method. This paper shows dimensions in the possibility space which can be arranged as fields for experimentation in higher education.

### **Keywords**

possibility space, higher education post corona, experimental working method

## **1 Einleitung: Möglichkeitsräume in der Lehre während der Corona-Pandemie**

Während und durch die Bedingungen in der Corona-Pandemie haben sich die Möglichkeiten in Hochschulen hinsichtlich der Gestaltung von Lehren und Lernen stark verändert. Die Hochschulen waren in eine Situation geworfen, in der sie ohne konkrete rechtliche Rahmenbedingungen aus einer Vielzahl an Möglichkeiten wählen mussten. Um die Situation zu beschreiben, kann auf den Begriff der Kontingenz referiert werden, der auf Luhmann zurückgehend beschreibt, dass Personen innerhalb ihrer Umwelt grundsätzlich durch Offenheit bzw. Unsicherheit geprägt sind (LUHMANN, 1987). Innerhalb der Kontingenz gibt es eine Vielzahl an verschiedensten Möglichkeiten. Dieses Bild verdeutlicht, dass, je nachdem, welche Möglichkeiten gewählt werden, unterschiedliche Ergebnisse innerhalb der Kontingenz erreicht werden können.

Um dieses Konstrukt auf die Lehre in der Corona-Situation zu adaptieren, soll Abbildung 1 herangezogen werden.

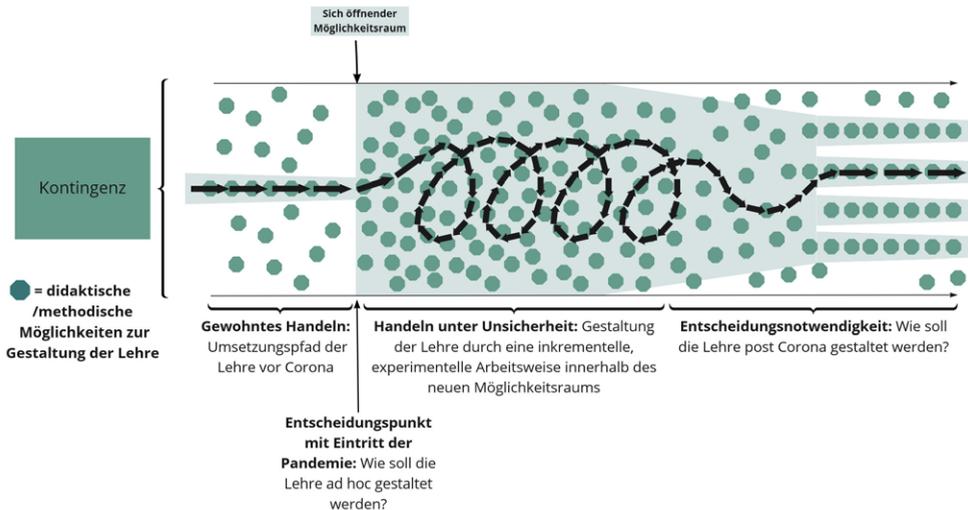


Abb. 1: Kontingenz und Möglichkeitsraum während der Corona-Pandemie

Innerhalb der Kontingenz führt die Summe der gewählten Möglichkeiten dazu, dass ein Pfad beschritten wird. Damit befindet sich Lehre vor Corona vereinfacht gesagt in einem gewissen Umsetzungspfad und ist von gewohntem Handeln bestimmt. Viele Lehrende haben auch vor der Pandemiesituation ihre Lehre stetig weiterentwickelt und sind damit mal mehr, mal weniger von ihrem gewohnten Umsetzungspfad abgewichen. Doch nur selten sind diese Veränderungen in der Lehre derart disruptiv, wie sie es zu Beginn der Pandemiesituation waren. Hier kam es zu einem Entscheidungspunkt, an dem die Frage ad hoc beantwortet werden musste, wie die eigene Lehre vor dem Hintergrund der Pandemie-Bedingungen durchgeführt werden soll. An dieser Stelle tat sich ein neuer Möglichkeitsraum auf, der durch die Vielzahl an Möglichkeiten gekennzeichnet war. Die Herausforderung bestand darin, diesen neuen Raum zu gestalten. Rückblickend stellt sich die Frage, wie dies den Lehrenden gelungen ist. Eine mögliche Gelingensstrategie kann wie folgt beschrieben werden: „Diejenigen, die Möglichkeitsräume identifizieren, sind bereit, unterschiedliche Wirklichkeitswahrnehmungen zu erkennen, zu zerlegen, die Elemente dieser Wirklichkeiten zu etwas Neuartigem zu synthetisieren, um so zu erkennen, dass das Mögliche und somit noch nicht Seiende ebenso wichtig und bedeutsam – und

damit vergleichbar notwendig – sein kann wie das Existierende“ (WEST & KÜCK, 2019, S. 259). Die Erkenntnis „Es könnte wahrscheinlich auch anders sein“ (ebd.), bedeutet für die Lehre konkret, dass es kein Richtig oder Falsch gibt. Es verdeutlicht die grundsätzliche Offenheit und Unsicherheit von Lehrenden innerhalb der Kontingenz und wird von Musil als „Möglichkeitssinn“ beschrieben (MUSIL, 1974, S. 16). Damit sind Möglichkeitsräume eng verknüpft mit dem Gedanken des Experiments. Versteht man ein Experiment nicht im analytischen Sinne – also als einen Vorgang, der zur Verifikation oder Falsifikation herangezogen wird –, sondern im Sinne eines sich Näherns an eine Lösung oder eine Erkenntnis, dann kann das Experiment den Vorgang innerhalb des Möglichkeitsraums gut beschreiben. Innerhalb des neuen Möglichkeitsraums hat Lehre an vielen Hochschulen einen Entwicklungsprozess durchlaufen, der durch Versuche, Erfolge, Scheitern, Prototyping, Reflektion und durch daraus hervorgehende, neue Lehrstrategien geprägt war. Was als „Muddeling-through-Prozess“ begann (BLANK et al., 2020, S. 16), wurde durch die inkrementelle Arbeitsweise mehr und mehr ein strategisches und an der Sache der Lehre ausgerichtetes Experimentieren, das in der Corona-Situation auch durchaus erlaubt war und augenscheinlich viel zum Erfolg der digitalen Lehre beigetragen hat.

Im Folgenden wird der Blick zunächst auf die Corona-Semester gerichtet und es werden die Elemente des *Handelns unter Unsicherheit* sowie des *Experimentierens* empirisch betrachtet. Anschließend wird die Frage diskutiert, welche Dimensionen den neuen Experimentierraum Hochschullehre aufspannen können. Die empirische Grundlage dafür bildet eine von der Hochschule Biberach in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle der Studienkommission für Hochschuldidaktik Baden-Württemberg durchgeführte Interviewstudie mit dem Ziel, ein ganzheitliches Bild der Corona-Semester zu erfassen und davon ausgehende handlungsleitende Impulse für eine Pfadentwicklung post Corona abzuleiten (SÄLZLE et al., 2021). Im Rahmen dieser Studie wurden von Januar bis März 2021 insgesamt 86 Teilnehmende von 11 Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAWs) in Baden-Württemberg befragt. In 16 fächer- und hochschulübergreifenden Fokusgruppen wurden Professor\*innen, Lehrbeauftragte und Studierende interviewt. Zusätzlich wurden in 19 Einzelinterviews Mitglieder der Hochschulleitungen sowie treibende Lehrende (in der Funktion von Early Adopters) befragt. Die Auswertung erfolgte auf der Grundlage der inhaltlich-strukturierenden qualitativen

Inhaltsanalyse (KUCKARTZ, 2018). Daran anschließend wurden wiederkehrende Leit motive in den Daten identifiziert und entsprechend zielgruppenübergreifend zusammengeführt. Zwei dieser Leit motive sind das *Handeln unter Unsicherheit* sowie das *Experimentieren*. Für den vorliegenden Beitrag wurden die Daten der genannten Leit motive unter dem Aspekt der Erschließung des Möglichkeitsraums ausgewertet und interpretiert.

## 2 Herausforderungen in der Lehre durch Handeln unter Unsicherheit

In der durchgeführten Interviewstudie tauchten immer wieder in allen Akteursgruppen Elemente auf, die unter dem Leitmotiv des „Handelns unter Unsicherheit“ (SÄLZLE et al., 2021, S. 167f.) subsummiert werden konnten. Die Lehrenden fühlten sich hineingeworfen in die neue digitale Lehrsituation. Aufgrund der Ad-hoc-Umstellung war eine geplante Vorbereitung der Online-Lehre nicht möglich, sondern nur ein „emergency remote teaching“ (HODGES et al., 2020). Dabei zeigte sich diese Unsicherheit vor allem auf drei Ebenen: (1) die technischen sowie (2) die didaktischen Unsicherheiten, aber auch (3) rechtliche Fragen.

Auf der Ebene der technischen Unsicherheiten berichten die Befragten vor allem davon, dass sie vor der Herausforderung standen, zu bewerten, welche technischen Lösungen die Richtigen für die Lehre an der Hochschule bzw. für die eigene Lehre sind. Vielfach wurde angegeben, dass Hochschulen nicht entsprechend ausgestattet waren, um die ad hoc notwendige, vollständige Digitalisierung der Lehre umzusetzen. Der Aufbau von ganz grundlegendem technischem Know-how ging der eigentlichen didaktischen Gestaltung der Lehre voraus und war gleichzeitig Voraussetzung dafür, wie die Lehre didaktisch gestaltet werden konnte.

Auch in der didaktischen Perspektive waren Lehrende zum Beispiel bezüglich der Planungssicherheit stark verunsichert. Sie entwickelten unterschiedliche Vorgehensweisen, um die Umstellung ins Digitale zu gestalten. Einige der Lehrenden blieben nahe am Präsenzformat, was einer Restauration der Präsenzlehre durch den Einsatz eines digitalen Mediums entspricht (BLANK et al., 2020, S. 17). Andere nutzten die neuen Möglichkeiten, um so auch digital Gruppenarbeiten zu gestalten, oder setzten

Videos als thematischen Unterbau zur Vorbereitung für die Studierenden um. Es zeigt sich ein unterschiedlicher Grad an Experimentierfreudigkeit.

Ein generelles Problem in Bezug auf das Leitmotiv der Unsicherheit war aber nicht nur vielfach fehlendes mediendidaktisches Know-how, sondern auch, dass nur mit sehr kurzem Vorlauf klar war, in welchem Modus (hybrid, Präsenz oder digital) die Lehre im jeweiligen Semester durchgeführt werden soll, und ob es gegebenenfalls im Semesterverlauf noch Änderungen an diesem Modus geben werde.

Die dritte Ebene ist die rechtliche Situation, zum Beispiel in Bezug auf Datenschutzrechte. Beispielsweise wurde vermehrt die Frage diskutiert, ob digitale Veranstaltungen aufgezeichnet werden dürfen und unter welchen Voraussetzungen. Hier fühlten sich Lehrende oft selbst in der Pflicht, Entscheidungen zu treffen, da die rechtliche Situation nicht ausreichend geklärt war. Rechtliche Unsicherheiten erstreckten sich des Weiteren auf die Frage, wie das Lehrdeputat im Setting von digitaler Lehre dokumentiert und verrechnet wird. Auch der Bereich der Online-Prüfungen war rechtlich ein noch ungeklärtes Feld.

### **3 Die Rolle des Experimentierens**

Aus den Interviews wird deutlich, dass die befragten Lehrenden unterschiedlich mit der Ad-hoc-Umstellung auf digitale Lehre umgegangen sind. Die Rolle des Kompetenzaufbaus wurde bereits im Rahmen der durchgeführten Studie beschrieben (SÄLZLE et al., 2021, S. 170). Das Moment des Experimentierens geht dabei über den reinen Kompetenzaufbau hinaus. Es wird im Besonderen den unsicheren Rahmenbedingungen gerecht, da im Sinne eines Experiments in der Regel nicht alle Variablen bekannt sind und das Ergebnis (oft) in seinem Detail offen ist. Diesen Gedanken auf die Lehre adaptiert, bedeutet, dass Lehrende zwar das Ziel verfolgten, Lehre (in einer hohen Qualität) von Präsenz auf Digital umzustellen, aber noch unklar war, wie genau das Ergebnis dieses Entwicklungsprozesses aussieht. So begann ein experimenteller Prozess, welcher im Sinne eines Learning by Doing dazu führte, dass Lehr-Lern-Ansätze immer wieder reflektiert und verbessert wurden. Durch diesen ergebnisoffenen Prozess konnten auf der Seite der Lehrenden Vorbehalte und Skepsis abgebaut werden. Die Corona-Situation führte dazu, dass keine Wahl bestand, ob digitale Lehre stattfindet oder nicht, sondern der Möglichkeitsraum wurde

durch den Zwang zum digitalen Setting begrenzt. Der Zwang, sich auf das Experiment digitale Lehre einzulassen, hat dazu geführt, dass das Experimentieren an sich als Methode der Auseinandersetzung anerkannt war. Vor allem die Phase der Ad-hoc-Umstellung schilderten die Lehrenden als eine Art Experimentierphase. Die Akzeptanz für Neues oder Unkonventionelles war größer, Fehler durften passieren und wurden eher toleriert, da ein allgemeines Verständnis herrschte, dass nicht alles perfekt sein musste bzw. konnte. Durch die Erprobung, das eigene Erleben und Reflektieren, ob Veranstaltungen gut liefen, wurde für die Lehrenden schnell deutlich, wie und bei welchen Aspekten sie weitere Veränderungen vornehmen wollten bzw. mussten. Hinzu kam der Einbezug der direkten Reaktionen oder des Feedbacks der Studierenden. So war für die Lehrenden ebenfalls unmittelbar ersichtlich, ob die Formate sinnvoll bzw. passgenau waren. Die Lehrenden kamen so fast automatisch in die Situation zu reflektieren, ob sie ihre neue digitale Lehre so beibehalten oder weiter optimieren – hier wird der Aspekt des Experiments besonders deutlich. Weiterhin wurde durch den Austausch unter den Lehrenden sichtbar, wie andere die digitale Lehre handhabten und welche Ideen von den Kolleg\*innen bereits umgesetzt wurden. Dieser Austausch beförderte den experimentellen Charakter der Weiterentwicklung der Lehre insgesamt.

Der wesentliche Punkt ist, dass die Akteur\*innen der Hochschulen dieses Experimentieren nach den Erfahrungen dreier Corona-Semester als Erfolgsstrategie erkannt haben. Trotz der anfänglichen Zweifel, ob die Umstellung der Lehre in einen digitalen Modus und damit die Aufrechterhaltung des Studienbetriebs möglich ist, haben Lehrende die Erfahrung gemacht, dass sie durch das Experimentieren und die erlaubte Kultur des Probierens, Scheiterns und Neu-Versuchens ihre Lehre erfolgreich digitalisieren konnten. Dadurch wurde die Vielzahl an Entscheidungsmöglichkeiten mit Fortschreiten der Pandemie weniger als Unsicherheit, sondern mehr als Möglichkeit wahrgenommen. Der Fokus verschob sich damit von dem Aspekt der Besorgnis auf den Aspekt der Befähigung und der sich aufbauenden Autonomiegrade.

## 4 Dimensionen im Möglichkeitsraum als Experimentierfelder

Wie soll nun der Möglichkeitsraum post-Corona gestaltet werden? Fachbereiche, Studiengänge und Fakultäten müssen sich jetzt die Frage stellen, welche gemeinsame Strategie hinter der jeweiligen zukünftigen Lehre steht, ohne die Möglichkeit zum Experimentieren völlig durch im Detail geregelte Curricula zu verschließen. Dafür gibt es schon viele Forschungsarbeiten im Bereich der Bildungswissenschaften und auch der praxisorientierten, didaktischen Forschung, welche Variablen von digitalen Lehr-Lern-Settings beschreiben (HODGES et al., 2020; KERRES, 2018; MEANS, BAKIA & MURPHY, 2014). Durch das Pandemiegeschehen wurden so relevante Elemente von Lehre wieder stärker beleuchtet, welche während der Corona-Situation nur schwer umgesetzt werden konnten. Ergänzend zu der bereits in der Literatur bekannten Aufstellung von relevanten Stellschrauben bei der Gestaltung von Lehre werden in Abbildung 2 die wesentlichen Entscheidungsdimensionen dar-

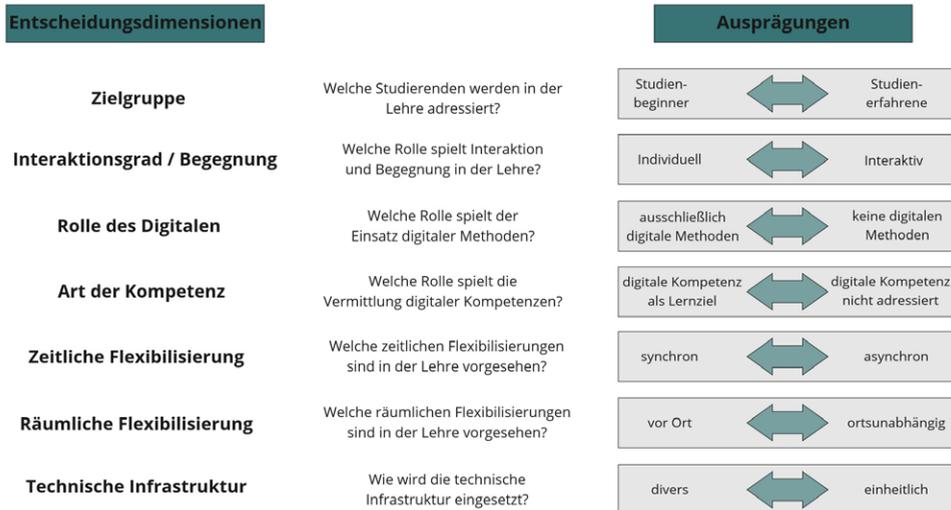


Abb. 2: Dimensionen im Möglichkeitsraum in Bezug auf die Entwicklung von Lehre

gestellt, welche aus den vorliegenden empirischen Daten als besonders relevant in der Pandemiesituation sowie darüber hinaus beschrieben wurden. Diese Dimensionen können unterschiedliche Ausprägungen annehmen. Dadurch entstehen Felder, welche gestaltet werden müssen – dies kann durch eine experimentelle Herangehensweise geschehen.

Bei der strategischen Weiterentwicklung von Lehre, auf Studiengangsebene oder auch auf der Ebene der einzelnen Lehrveranstaltung, können Experimentierfelder in den entsprechenden Dimensionen geschaffen werden. Lehrende müssen nicht erst seit der Pandemie ihre Lehre entsprechend den Bedarfen des Fachs und der Studierenden gestalten. Die in Abbildung 2 gezeigten Dimensionen stellen keine neuen Variablen bei der Gestaltung der Lehre dar. Sie veranschaulichen, was Studierende, Lehrende und Hochschulleitungen vor dem Hintergrund des Pandemiegeschehens als wesentlich für die Weiterentwicklung zukünftiger Lehre erfasst haben. Damit kann die empirische Datenlage während der Pandemie bereits bekannte Handlungsfelder unterstreichen bzw. diese als wesentlich herausheben. Diese Dimensionen werden dann zu Experimentierfeldern, wenn innerhalb ihrer Ausprägung Spielraum für individuelle und fachspezifische Entscheidungsmöglichkeiten gelassen wird.

Neben der Frage nach der Zielgruppe wurde der Interaktionsgrad vor allem vor dem Hintergrund der Lock-down-Situation als relevant erkannt. Dieser Umstand ist aus dem bereits beforschten Bereich der digitalen Lehre bekannt (APELOJG et al., 2020; SPITZER, 2012), erscheint also trivial, spielt aber insofern eine wesentliche Rolle, als dass Hochschulen nach der Pandemie wieder stärker als Sozialisationsort in den Fokus der Betrachtung rücken müssen. Daher spielt es eine wesentliche Rolle, wie digitale und in welchem Umfang digitale Elemente zukünftig eingesetzt werden und wie entsprechende (digitale) Kompetenzen aufgebaut werden sollen. Ebenso kann der Gedanke der räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung eine entscheidende Rolle spielen. Eine grundlegende Empfehlung scheint dabei zu sein, dass der Nutzen des Digitalen sichergestellt werden muss – der sich auch durch Flexibilisierung manifestieren kann. Ebenso muss die Frage diskutiert werden, ob die technische Infrastruktur flächendeckend gleich eingeführt wird, oder ob es individuelle Lösungen gibt.

Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass die in Abbildung 2 dargestellten Dimensionen keinen Anspruch auf Vollständigkeit besitzen. Fachabhängig können selbstverständlich weitere Dimensionen hinzukommen. Auf der Basis der vorlie-

genden Studie erscheinen diese Dimensionen hilfreich bei der Überlegung, an welchen Punkten Experimentiermöglichkeiten bei der Weiterentwicklung der Lehre geschaffen werden können. Wie in Kapitel 3 dargestellt, wurde die experimentelle Vorgehensweise von den Lehrenden als Erfolgsfaktor beschrieben.

## 5 Fazit

Wie können Lehrende an den Hochschulen die in der Corona-Pandemie entstandene Unsicherheit überwinden und unter Rückgriff auf ihre professionellen Fähigkeiten Handlungsstrategien für die Gestaltung des Möglichkeitsraums post Corona generieren?

Als ein wesentliches Gelingenskriterium hat sich das Moment des Experimentierens gezeigt. Das Erhalten von Experimentierfeldern kann auch zukünftig sinnvoll sein, um innovative Weiterentwicklungen in der Lehre zu befördern. Dabei geht es allerdings nicht nur um die grundsätzlichen Möglichkeiten, mit Lehr-Lern-Formaten zu experimentieren, sondern es geht vielmehr um eine Kultur, in welcher Ausprobieren, Erproben, Adaptieren und Scheitern möglich und erwünscht sind. Dieser Gedanke kann zum einen auf der Ebene der Lehrenden und der Gestaltung der Lehre zur Geltung kommen. Zum anderen kann er auf die Studierendenperspektive adaptiert werden. Eine experimentelle Herangehensweise kann eine Methode in der Lehre selbst sein, wenn Probleme durch Hinterfragen, Ausprobieren, Scheitern und Adaptieren gelöst werden.

Nur durch eine entsprechende Kultur in Lehre und beim Lernen kann es gelingen, dass Lehrenden die Möglichkeit eröffnet wird, durch eine inkrementelle Arbeitsweise neue Lehr-Lern-Settings zu etablieren und damit als Keimzellen für die Weiterentwicklung der Hochschullehre als Ganzes zu fungieren. Experimentieren hat sich als Erfolgsstrategie gezeigt, um ausgehend von einem emergency remote teaching in einen Modus zu finden, in dem Lehre konzeptuell und strategisch weiterentwickelt wurde. An vielen Hochschulen hat der Digitalisierungsschub so zu Innovation in der Lehre geführt. Eine Kultivierung des experimentellen Arbeitsmodus kann so auch zukünftig für Innovation in der Hochschullehre sorgen.

## 6 Literaturverzeichnis

- Apelojg, B., Kiy, A., Lucke, U. & Moebert, T.** (2020). Emotionen. Stolpersteine, Krücken oder Antriebsmotor in der Hochschullehre. In M. Deimann & T. v. Treek (Hrsg.), *Digitalisierung der Hochschullehre* (S. 57–71). Berlin: DUZ Verlags- und Medienhaus.
- Blank, J., Sälzle, S., Bleicher, A. & Winter, J.** (2020). Das digitale Sommersemester als Entscheidungsgelegenheit. *Die neue Hochschule*, (6), 16–20.
- Hodges, C., Moore, S., Lockee, B., Trust, T. & Bond, A.** (27.03.2020). *The Difference Between Emergency Remote Teaching and Online Learning*. <https://er.educause.edu/articles/2020/3/the-difference-between-emergency-remote-teaching-and-online-learning>
- Kerres, M.** (2018). *Mediendidaktik. Konzeption und Entwicklung digitaler Lernangebote*. Berlin, Boston: DE GRUYTER.
- Kuckartz, U.** (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Luhmann, N.** (1987). *Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Berlin: Suhrkamp.
- Means, B., Bakia, M. & Murphy, R.** (2014). *Learning online. What research tells us about whether, when and how*. New York: Routledge.
- Musil, R.** (1999). *Der Mann ohne Eigenschaften*. Reinbek: Rowohlt.
- Sälzle, S., Vogt, L., Blank, J., Bleicher, A., Scholz, I., Karossa, N., Stratmann, R. & D’Souza, T.** (2021). *Entwicklungspfade für Hochschule und Lehre nach der Corona-Pandemie. Eine qualitative Studie mit Hochschulleitungen, Lehrenden und Studierenden*. Baden-Baden: Tectum.
- Spitzer, M.** (2014). *Digitale Demenz: Wie wir uns und unsere Kinder um den Verstand bringen*. München: Droemer HC.
- West, C. & Kück, S.** (2019). „UrbanUtopiaLAB“ – einen Möglichkeitsraum zur Produktion von Transformationswissen schaffen. In R. Defila & A. Di Giulio (Hrsg.), *Transdisziplinär und transformativ forschen, Band 2. Eine Methodensammlung* (S. 259–293). Wiesbaden: Springer.

## Autor\*innen



Dr. Jennifer BLANK || Hochschule Biberach,  
Institut für Bildungstransfer || Karlstr. 11, D-88400 Biberach  
<https://www.hochschule-biberach.de/ibit>  
[blank@hochschule-bc.de](mailto:blank@hochschule-bc.de)



Dr. Sonja SÄLZLE || Hochschule Biberach,  
Institut für Bildungstransfer || Karlstr. 11, D-88400 Biberach  
<https://www.hochschule-biberach.de/ibit>  
[saelzle@hochschule-bc.de](mailto:saelzle@hochschule-bc.de)



Linda VOGT || Hochschule Biberach,  
Institut für Bildungstransfer || Karlstr. 11, D-88400 Biberach  
<https://www.hochschule-biberach.de/ibit>  
[vogt@hochschule-bc.de](mailto:vogt@hochschule-bc.de)



Prof. Dr. André BLEICHER || Hochschule Biberach. Karlstr. 11,  
D-88400 Biberach  
<https://www.hochschule-biberach.de>  
[bleicher@hochschule-bc.de](mailto:bleicher@hochschule-bc.de)